Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 5 (1949)

Heft: 1

Buchbesprechung: Zürichdeutsche Grammatik [Albert Weber]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sendung des Studios Genf durch, in deren Berlauf die Musiker "interviewt" wurden. Als die Reihe an eine österreichische Kunstelerin kam, erklärte der Sprecher, er müsse sie auf englisch befragen, da seine Deutschenntnisse zu gering seien!

Dagegen: *

Als am 5. Oktober 1948 im bernischen Rathaus, in Unwesenheit von Bundesrat Petitpierre und mehrerer Regierungs= und Nationalräte, eine Abordnung englischer Parlamentarier empfangen wurde, ver= bankte der ehemalige Kriegsminister des Labour = Kabinetts, F. Y. Bellenger, die freundliche Aufnahme in einer tadellosen deutschen Ansprache. (Die Höslichkeit war gegenseitig: die Begrüßung durch die berznische Behörde war auf englisch erfolgt.)

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Figl wurde bei seinem amtlichen Besuch, den er unserer Regierung in Bern abstattete, vom schweizerischen Bundespräsidenten Dr. Celio in deutscher Sprache begrüßt. Obwohl dies eigentlich eine Selbstverständlichkeit aus alter übung war (vgl. Hegnauer, Das Sprachenrecht der Schweiz, S. 215), darf es unter den gegenwärtig waltenden Umsständen doch hervorgehoben werden.

Büchertisch

Zürichdeutsche Grammatik. Ein Wegweiser zur guten Mundart. Von Prof. Dr. Albert Weber. 400 S. geb. Fr. 15.60.

Wenn sich der Verfasser nicht schon längst mit seiner Differtation über die Mundart des Zürcher Oberlandes den Doktorhut erworben hätte, mußte ihm die Universität heute für diese Leistung den Titel ehrenhalber verleihen. Sollte Bürich= deutsch einst eine tote Sprache sein - ein Fachmann hat ihm vor fünfzig Sahren den Todeskampf auf die Mitte unseres Iahrhunderts vorausgesagt —, aus diesem stattlichen Bande könnte man es gründlich "restaurieren"; benn es umfaßt die ganze Sprache: Laut=, Wort=, Formen= und Satlehre. Aber sein 3weck ift nicht der eines "Nachrufs", im Gegenteil: es will am Leben erhalten, mas noch lebt, fogar manches neu beleben, mas verschüttet zu werden droht wie z. B. die Unterscheidung der Bahlwörter : zwee Mane, zwoo Fraue, zwäi Chind, die die Umgangsfprache zu "zwäi" gleichgeschaltet hat, wo es nicht schon zu der lächerlichen Berunftaltung "zwoo Liter" gekommen ift. Bald ftaunt man über den Reichtum der Mundart, bald muß der Verfasser auch eine gewisse Urmut zugeben; bald feffelt die Eigenart des Bürichdeutschen, bald die Ahnlichkeit mit andern alemannischen Mundarten (als Grundlage dient der Sprachgebrauch der Stadt und der Seegemeinden). Man kann fich fragen, für wen diefe Grammatik ge= Schrieben fei. Etwa für den Bafler, der Bürichbeutsch lernen möchte? Ober für den Auslandschweizer ober eingebürgerten Ausländer, der immer noch darunter gu leiden hat, daß er es nicht kann? Für beide, vor allem aber für den Bürcher felbft. Die Lautlehre wird ihm zwar wenig Mühe machen, aber aus der Wort=, Formen= und Saglehre kann und muß er vieles wieder lernen, wenn er feine Mundart nicht gang allmählich in die Schriftsprache hinein= schlittern laffen will in der Meinung, mit ein paar kräftig gekratten "chäib" rette er feine "Muttersprache". Die Abschnitte über

die Verwendung der Wörter im Sat lesen fich wie eine fesselnde Naturbeschreibung, und jene über Wortbildung genießt man wie einen Sang über eine blumige Wiese unter kundiger Führung. Einiges kann man sich sehr wohl am Familientisch vorgelesen denken, etwa die Seiten über die Berkleinerungsformen (Maitli und Maiteli, Fraueli und Fröili, bugle, schöpple, theäterle), die Wörter der jugendlich derben Schülersprache (Mati, Straafzgi für die Strafaufgabe), die volkstümlichen Er= klärungen von Fremdwörtern (Aawys nach aawyse — für Avis, strabliziere nach ftrable - für ftrapagieren), Lautspielereien: Biri-bigeli, bybääbele. Alles ist wissenschaftlich gründlich und doch ge= meinverftändlich. Wie gefagt: auch der deutschschweizerische Nicht-Zürcher lieft die Rapitel über Wort- und Sagbildung mit Gewinn und Genuß; benn vieles gilt auch

für ihn; auch er wird sich freuen am Ber= gleich mit seiner eigenen Mundart; aber auch er wird manchmal erröten in der Er= kenntnis selbstgemachter Fehler, so auch der "Mundart-Schriftsteller", der in seinem ftiliftischen Chrgeis noch nicht gemerkt hat, daß das schweizerdeutsche Eigenschaftswort viel feltener als Beifügung verwendet wird als das schriftdeutsche, und daher meint. auch er muffe jedes Hauptwort mit einem oder mehreren Beiwörtern "fcmucken": "mit fyne, höfliche, echli altmöödige Ma= niere" u. dgl. Ein Berzeichnis von etwa 2000 Wörtern (leider nicht allen) erleichtert das Nachschlagen; das Buch ist aber nicht bloß ein Nachschlagewerk; man kann es, abgesehen von der Lautlehre, die der Laie nur studieren wird, wenn er ausgerechnet Bürichdeutsch lernen will, auch als Nicht= zürcher fortlaufend lefen, ftellenweise geradezu gur Unterhaltung.

Briefkasten

S. B., B. Sie haben recht: "fich binknien" ift in gutem Schriftdeutsch nicht üblich, in Deutschland aber volkstümlich. Das rückbezügliche Fürwort "sich" ist wahrscheinlich von "sich legen, sich setzen. fich ftellen" herübergenommen worden, die ja ebenfalls den Übergang in eine befondere Rörperhaltung ausdrücken; es ist aber bei knien durchaus überfluffig. Überfluffig, geradezu unfinnig und schriftdeutsch ganz ungebräuchlich, übrigens auch im Schweizerdeutschen höchst selten ift "fich" in: "Es kommt sich ganz darauf an." Auch da liegt wohl eine Vermischung mit einem andern Ausdruck zugrunde, etwa: es handelt sich darum, es fragt sich o.ä. Dagegen werden Verfammlungen, Sigungen, Fefte ufw. nach allgemeinem deutschem Sprachge=

brauch nicht bloß gehalten, sondern abgeshalten, und wer Deutsch erst lernt, wird auch das lernen müssen; wir können nicht ihm zuliebe den Sprachgebrauch ändern. Es ist freilich merkwürdig, daß man Reden und Predigten, auch Gottesdienst und Schule hält, Prüfungen aber abhält. Aber das ist nun einmal so.

E. T., N. Der die "Besammlung" in den 12. Duden hineingebracht hat, das war ich. Das Wort "besammeln" ist aus dem 15. Ih. belegt, "Besammlung" aus dem Jahr 1501. Der Unterschied von "sammeln" und "versammeln" ist freilich nicht groß; man kann ihn aber doch fühlen. "Besammlung" empfinde ich alter Soldat als militärischen Fachausdruck, der dann auf militärähnliche Verbände wie Vereine,